

Inhaltsverzeichnis

Der Essener Stadtteil Schönebeck als Sitz der Bergbaukolonie	8
Die Bergbaukolonie Schönebeck im Kontext der Stadtentwicklung	
<i>Vom Bergbau in Schönebeck zum Gewerbegebiet an der Aktienstraße</i>	8
<i>Gründe für den Bau von Bergarbeitersiedlungen</i>	16
<i>Strukturen der Bergarbeitersiedlungen als "Kolonien"</i>	18
<i>Architektur der Bergbaukolonie Schönebeck</i>	19
<i>Schönebeck als Spiegelbild eines städtebaulichen Bewusstseinswandels</i>	20
<i>Die Bergbaukolonie im Rahmen der Pflege von Industriekultur</i>	21
<i>Baulicher Verfall und Sanierung der Bergbaukolonie</i>	22
<i>Denkmalschutz, Verkauf der Siedlung und Bebauung des Umfeldes</i>	23
Der Verein "Bergbaukolonie Schönebeck e.V."	
<i>Gründung, Zielsetzung und Vereinsname</i>	27
<i>Bau eines Vereinsheimes als Bergbaumuseum</i>	28
<i>Ausstellungskatalog</i>	31
<i>Erweiterung der baulichen Infrastruktur</i>	45
<i>Veröffentlichung der "Lustigen Bergmannsverse"</i>	45
<i>Pflege der Geselligkeit – auch als zielgruppenorientierte Angebote</i>	47
<i>Die Bergbaukolonie als außerschulischer Lernort – nicht nur für Kinder</i>	48
<i>Stadtentwicklung als Heimatpflege</i>	49
<i>Die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern</i>	49
"So war es" – authentische Erzählungen und Berichte über das Leben in der Kolonie	
<i>Beengte Wohnverhältnisse im Zechenhaus</i>	52
<i>Ärger mit den Kindern</i>	55
<i>Schlachttag</i>	57
<i>Waschtag</i>	58
<i>Badetag</i>	61
<i>Kinderschützenfeste</i>	61
<i>Weihnachten</i>	63
<i>Selbstversorgung</i>	64
<i>Einkaufen</i>	64
<i>Läden auf der Schönebecker Straße</i>	66
<i>Werksfürsorge</i>	68
<i>Theaterverein "Almrausch": "Man war nie fremd"</i>	69
<i>Der "Allgemeine Bürger-Schützen-Verein Essen-Schönebeck 1837 e.V." und das "Schönebecker Jugendblasorchester"</i>	70
<i>Brieftaubensport</i>	71
<i>Die Schönebecker Kneipen als Orte des geselligen Vereinslebens</i>	72
<i>Das Lokal Kaldenhoff und der VfB Borbeck</i>	75

<i>Vom "Kumpel-Verein" zur "SG Essen-Schönebeck 19/68 e.V."</i>	76
<i>Auf der Zeche und an der Kneipe: Schichtwechsel</i>	77
<i>Verpflegung durch die Zeche</i>	79
<i>Der Weg zur Arbeit</i>	80
<i>Betriebsversammlungen in der "Liesenhofschänke"</i>	82
<i>Geburt und Tod in der Kolonie</i>	82
Leben und Arbeiten in der NS- und Kriegszeit	
<i>Alltägliche Erlebnisse in Vorkriegs- und Kriegszeit</i>	84
<i>Erfahrungen mit "fremden" Arbeitern</i>	86
<i>Auf den Zechen "Rosenblumendelle" und "Schacht Kronprinz": Fachkräftemangel während des Krieges</i>	88
<i>Bauantrag für ein sog. Wohnlager an der Heißener Straße 222</i>	89
<i>Die numerische Größe des Wohnlagers</i>	90
<i>Herkunft und Status der Bewohner</i>	92
<i>Die Klassifizierung des Wohnlagers Heißener Straße</i>	93
<i>Vom "Wohnlager" zum "Lager für Kriegsgefangene"</i>	93
<i>Das Erleben des Kriegsendes in der Kolonie - erste Erfahrungen mit Nachkriegszeit</i>	96
<i>Terrassenfriedhof: Ort der Erinnerung auch an Opfer von Gewaltherrschaft und Krieg</i>	97
Bildungsangebote für die Kinder der Kolonie	
<i>Vor- und außerschulische Erziehung in Familie, Kloster Emmaus und Werksfürsorge</i>	99
<i>Schulentwicklung vom Beginn der lokalen Bergbauindustrie bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts</i>	102
<i>Schulische Angebote für die Siedler in und nach der Bauphase der Kolonie</i>	103
<i>Schulische Stadtteilarbeit und Reformversuche</i>	105
<i>Die Schönebecker Schulen in Vorkriegs-, Kriegs- und unmittelbarer Nachkriegszeit</i>	105
<i>Nachkriegsentwicklung</i>	107
Bergbaukolonie und Kirche	108
Die Siepentäler als Erholungsgebiet für Bergbaukolonie und Stadtteil	
<i>Möglichkeiten und Grenzen von Straßenplanungen</i>	113
<i>Chemie-Skandal in der Schönebecker Schlucht</i>	114
<i>Kamptal und Bahngelände</i>	116
<i>Nach Auseinandersetzungen: Naturschutz für das Winkhauser Tal</i>	117
Die Bergbaukolonie und ihr Stadtteil im 21. Jahrhundert	119
<i>Schönebeck – Impressionen gestern und heute</i>	120
<i>Kleines Herkunftswörterbuch Schönebecker Straßennamen</i>	139
<i>Verzeichnis der zitierten Quellen und Literatur</i>	144
<i>Anmerkungen</i>	150

Vorwort

Im Jahr 1991 wurde eine Broschüre über *Unsere Bergbaukolonie Ardelhütte, Schacht-Kronprinz-Straße* veröffentlicht. Anlass war die Sanierung der Siedlung durch die Veba AG als damalige Eigentümerin. Mit deren Unterstützung entstand diese von Andreas Eickholt, Wolfgang Sykorra, Klaus Scholz, Manfred Peters und Jürgen Becker verfasste Publikation¹, die auf so großen Zuspruch stieß, dass sie schnell vergriffen war. Inzwischen ist das Bewusstsein für die Bergbau- und Industriekultur deutlich gestiegen. Deshalb möchte der vorliegende Band diesem erhöhten Interesse gerecht werden, dabei das Gewicht auf die Entwicklung des sozialen Lebens in einer Bergarbeitersiedlung legen und darüber hinaus einen Beitrag zur Regionalgeschichte des Ruhrgebiets leisten.

Mein Dank gilt vielen Personen und Institutionen. Zu nennen sind Herr Dr. Ernst Schmidt, der für das Kapitel über die NS-Zeit Einblick in das *Archiv Ernst Schmidt* gab und außerdem mit freundschaftlichen Hinweisen weiterhalf. Auch Herrn Dr. Klaus Wisotzky und den Mitarbeitern seines *Stadtarchivs* sind wir für wertvolle Ratschläge bei der Recherche bisher nicht verfügbaren Quellenmaterials aus der Zeit von 1939 bis 1945 zu Dank verpflichtet. Frau Karola Wüstenhöfer und Herr Werner Neumann halfen mit Fotos aus ihrem Privatbesitz aus. Die *Borbecker Nachrichten* gewährten bereitwillig Einblick in ihr Archiv. Herr Dr. Bernhard Weber-Brosamer, Haniel-Museum, erlaubte uns freundlicherweise die Verwendung von Bild- und Textmaterial der Schönebecker Bergbau-Ausstellung. Ohne finanzielle Unterstützung wäre der Druck des Buches nicht möglich gewesen. Deshalb erwähne ich dankbar, dass die Firma Heinrich Deichmann-Schuhe GmbH und Co. KG, die AllbauStiftung, die Sparda-Bank West e.G. und die Sparkasse Essen mit großzügigen Beträgen und Beiträgen die Herausgabe des Bandes erst ermöglicht haben. Ein herzliches Dankeschön sage ich besonders Herrn Dr. Wolfgang Sykorra und Herrn Andreas Koerner als Co-Autoren sowie Herrn Rainer Henselowsky und seiner *edition rainruhr* für die konstruktive Zusammenarbeit. Letztlich möchte ich mich auch bei meinen Freunden des Vereins "Bergbaukolonie Schönebeck e.V.", die das Buchprojekt wohlwollend begleitet haben, aufrichtig bedanken.

Klaus Scholz
Herausgeber

Essen, im Juli 2009



„Zeche Kronprinz“ an der Aktienstraße im Jahr 1962.

Im Vordergrund die „Schachtanlage Kronprinz“, dahinter das Dach der Ringofenziegelei von Johann Hollmann und Wilhelm Kleine-Möllhoff. Um 1930 war die Ziegelei nicht mehr in Betrieb. Vor den Kriegsjahren hatte hier die SA ihr Vernehmungs- und Folterquartier eingerichtet.



Haltestelle „Zeche Kronprinz“ an der Aktienstraße.

„Zeche Kronprinz“ mit der Seilbahn (re.), die die Kohle quer über Schönebeck zum Eisenbahnanchluss nach Mülheim-Heißen transportierte. Die Strecke über die Aktienstraße war besonders gesichert, damit keine Kohle auf die Straße fallen konnte. Allerdings war die Seilbahn nur kurz im Betrieb.



Der Kreuzungsbereich Schönebecker Straße (li.), Aktienstraße und Lautstraße (re.) im Jahre 1962.

Der Verein "Bergbaukolonie Schönebeck e.V."

Gründung, Zielsetzung und Vereinsname

Der zunehmenden Individualisierung wollten vor allem ältere Siedler, die die menschlichen Vorzüge des Lebens in der Kolonie schätzen gelernt hatten, Tugenden wie nachbarschaftliche Solidarität entgegensetzen. Diese Absicht mündete darum 1993 zwangsläufig in die Gründung des Siedlervereins "Bergbaukolonie Schönebeck e.V." ein. Denn die Siedler sahen sich in einer historisch ähnlichen Lage wie die Bewohner der etwa zeitgleich gebauten Kolonie in Meerbeck,⁶⁵ die zur Erinnerung an die Gründung der Bergbaukolonie vor 100 Jahren die sog. Meerbecker Erklärung veröffentlichte, deren programmatische Aussagen im Kern auch die Schönebecker Entwicklung widerspiegeln. Die Aufforderung zur gegenseitigen Toleranz wird darin mit Hinweisen auf die ursprüngliche ethnische Zusammensetzung und das friedliche Zusammenleben in der Meerbecker Kolonie begründet. Im Einzelnen heißt es:⁶⁶

Die gemeinsame schwere Arbeit im Bergbau und die nachbarschaftlichen Wohnverhältnisse sorgten für eine erstaunliche Integrationsleistung der Bewohner. Nach kurzer Zeit verstanden sie sich trotz unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Konfession als Meerbecker und gestalteten ein gedeihliches Gemeinwesen.

Die Notwendigkeit, diese in den Jahrzehnten seit ihrer Gründung auch in der Schönebecker Siedlung erfahrenen Werte zu erinnern und neu zu beleben, erwies sich in den folgenden Jahren umso dringlicher, als sich etwa der ebenfalls der bergmännischen Tradition verpflichtete Borbecker Knappenverein nach 147 Jahren 2008 auflöste. Dazu die *Borbecker Nachrichten* am 2.10.2008:

Die Zeit des Bergbaus geht zu Ende. Auch in der Nachbarstadt Bottrop sind die Tage von Prosper-Haniel gezählt. Und doch: "Der Pütt" bleibt für viele Borbecker ein unverzichtbarer Bestandteil ihrer Identität. "Ikone" Zollverein! Traurig, dass von den Borbecker Zechen nichts geblieben ist.

Vor diesem Hintergrund bekommt das Grundanliegen der Bergbaukolonie Schönebeck e.V. eine besondere Bedeutung. In der Vereinsatzung ist § 2 nämlich wie folgt formuliert:

Der Verein fördert insbesondere Heimatpflege, Heimatkunde und bemüht sich um heimatliches Brauchtum sowie die Förderung von Kulturveranstaltungen.

Das heißt: Die Verbreitung des Wissens um die lokale Bergbaugeschichte und das aktive Eintreten für die Belange eines modernen Stadtteils, der in der Vergangenheit ein wichtiger Standort der Kohleindustrie war, gehören neben soziokulturellen Angeboten zu den Aufgaben, die im Einzelfall mit konkretem Leben gefüllt werden müssen. Ein Hinweis darauf, wie dieses Leben beispielsweise aussehen könnte, gibt § 12 der Satzung:

Bei Auflösung des Vereins oder Wegfall steuerbegünstigter Zwecke/Einnahmen fällt das Vermögen des Vereins der Stadt Essen zu, zur Förderung Schönebecker Kindergärten, anteilig zu verteilen auf gemeinnützige, mildtätige und konfessionelle Zwecke.

Die Betonung etwa von konfessionellen Zwecken erfolgt nicht zufällig, weil sich die Bergbaukolonie Schönebeck e.V. der integrativen Leistung der Kirche in den Jahren nach dem Bau der Siedlung bewusst ist, als einerseits in der Siedlung die Zusammenführung der von außen gekommenen Menschen unterschiedlicher Herkunft gelingen und andererseits deren Eingliederung in das Leben außerhalb der Siedlung erreicht werden musste. Integration ist also ein Schlüsselwort, das Richtschnur für die Vereinsarbeit geworden ist. Die Berücksichtigung der Belange von Kindern in Form lokalhistorischer Bildungsangebote ist darum ein vitales Anliegen des Vereins.

Für die Wahl des Namens *Bergbaukolonie* statt *Arbeitersiedlung*, *Arbeiterkolonie* oder einfach *Kolonie* wird von den Vereinsgründern kein Grund angegeben. Er wird wohl eher zufällig als die im mündlichen Sprachgebrauch geläufige Bezeichnung gewählt worden sein. Bei Wohnungsgesellschaften - etwa im Stinnes-Bergbau bis ca. 1970 - wurden die Bergbausiedlungen grundsätzlich nur *Kolonien* genannt.⁶⁷ Es fällt auf, dass in der deutschsprachigen Fachliteratur in den Buchtiteln das Wort *Bergbaukolonie* ausweislich des "Karlsruher Virtuellen Katalogs (KVK)", der im Internet weltweit mehr als eine halbe Milliarde Titel verzeichnet, im Jahr 2008 nur in zwei selbstständigen Publikationen erscheint, nämlich in einer 1979 unter dem Titel "In einer altösterreichischen Bergbaukolonie" von Nikolaus Britz über das Siedlerleben um 1900 verfassten Schrift sowie in der anlässlich der Sanierung der Bergbaukolonie Schönebeck von Andreas Eickholt, Wolfgang Sykorra, Manfred Peters, Klaus Scholz und Jürgen Becker 1991 edierten Darstellung über die Schönebecker Bergbausiedlung.

Im Jahr 1999 übergab der Gründungsvorsitzende Karl-Heinz Scholz den Vorsitz an seinen jüngeren Bruder Klaus, der den Verein schon vorher als Ratgeber begleitet hatte. Schnell wuchs die Zahl der jetzt auch jüngeren Mitglieder auf mehr als 100 an, weil sich die stadtteilkulturellen Angebote eines immer größer werdenden Zuspruchs erfreuten, sodass viele Schönebecker das Anliegen des Vereins mit ihrer Mitgliedschaft unterstützen wollten. Die Durchführung der Angebote stieß aber mit der Zeit auf räumliche Schwierigkeiten. Denn der Verein verfügte nicht über Räumlichkeiten, in denen musikalische Darbietungen und Ausstellungen wetterunabhängig präsentiert werden konnten. Veranstaltungen im Freien oder nur unter einem Zeltdach reichten auf die Dauer nicht aus. Dieses Dilemma führte zu der Überlegung, schrittweise für eine funktionale räumliche Infrastruktur zu sorgen.

Bau eines Vereinsheimes als Bergbaumuseum

Überwiegend in Eigenleistung entstand zunächst eine kleine Bühne für musikalische Darbietungen. Als im Jahr 2006 – initiiert durch den Kultur-Historischen Verein – zwei Gedenksteine zu Ehren des Bergbaupioniers Franz Haniel aufgestellt wurden, reifte in der Bergbaukolonie die Idee, an die Bedeutung des Bergbaus in Form einer Dauerausstellung zu erinnern. Bereits 1994 hatte der Verein mit der Aufstellung einer

historischen Kipplore an der Ecke Ardelhütte/Schönebecker Straße dazu ein erstes Zeichen gesetzt. Mit der Umwandlung in einen gemeinnützigen Verein schuf die Bergbaukolonie Schönebeck e.V. die rechtlichen Voraussetzungen dafür, dass sie für ihre kulturellen Aufgaben steuerlich absetzbare Spenden entgegennehmen durfte. Das erhöhte die Spendenbereitschaft. Damit war die finanzielle Grundlage für den Bau eines multifunktionalen Vereinsheims aus Holz gelegt, das als Ausstellungsstätte genutzt werden kann. In enger Zusammenarbeit mit dem Haniel-Museum Duisburg und mit fachkundiger Beratung durch Dr. Bernhard Weber-Brosamer und Tim Michalak wurden Vereinsheim und Ausstellung in Anwesenheit des Essener Oberbürgermeisters Dr. Wolfgang Reiniger und weiterer zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens am 9.12.2006 ihrer Bestimmung übergeben. Mit dieser Ausstellung möchte der Verein – so sagte sein Vorsitzender in der Begrüßung – einen bescheidenen Beitrag zum Projekt von Essen als Kulturhauptstadt Europas 2010 leisten.

Die Würdigung dieser Vereinsleistung nahm der *Borbeck Kurier* eigens in einem Kommentar vor:⁶⁸

Hat Ihnen schon einmal ein Hamburger den Unterschied zwischen Stein- und Braunkohle erklären müssen? Ganz schön peinlich, wenn man aus dem Ruhrgebiet kommt, oder? Eine meiner Kolleginnen schämt sich schon ein bisschen dafür und hat deshalb ein Ziel: Sie will auf jeden Fall die neue Ausstellung über die Geschichte des Bergbaus in Schönebeck besuchen. Die Bergbaukolonie arbeitet gerade an einem eigenen Museum auf dem Festplatz an der Schacht-Kronprinz-Straße. Selbst wenn man die Grundlagen des Bergbaus aus der Schulzeit noch kennt, gibt es neben den überall sichtbaren Zeugen wie alte Fördertürme so viele Geheimnisse, die inzwischen oft vergessen wurden, zu entdecken. Die Ausstellung in Schönebeck versetzt einen in die alte Zeit, als der Himmel über dem Ruhrgebiet noch so schwarz war, wie einige Bayern ihn heute noch wännen. Das Schönste an dieser Ausstellung ist das Ambiente: Kein hochmodernes Museum, sondern ein Blockhaus inmitten der Bergbaukolonie. Durch den Flair der Siedlung fällt es noch leichter, sich vorzustellen, wie es einmal war, als die Schlote noch rauchten. Geschichte erleben – und das zum Nulltarif. Die Bergbaukolonie verdient an der Ausstellung kein Geld, aber sehr viel Lob für das Engagement.



Eine Idee nimmt Form und Gestalt an: Fleißige Handwerker, allesamt Mitglieder der Bergbaukolonie, erstellen in ihrer Freizeit das Ausstellungs- und Vereinshaus.

und wächst... und wächst... bis im Jahr 2006 das lang ersehnte Richtfest stattfindet.



Am Tag der Eröffnung der Ausstellung mit dem Leiter des Haniel-Museums Dr. Bernhard Weber-Brosamer (v.l.) OB Dr. Wolfgang Reininger, dem 1. Vorsitzenden Klaus Scholz und einer zünftigen Knappenkapelle.

Nach einem Provisorium entstanden 2008 moderne Toiletten in einem Holzhaus auf dem Festplatz der Bergbaukolonie.





Franz Haniel (1779 - 1868) begann um 1800 in Ruhrort (heute Stadtteil von Duisburg) mit Speditionshandel.

Schacht Franz Der Durchbruch in Schönebeck

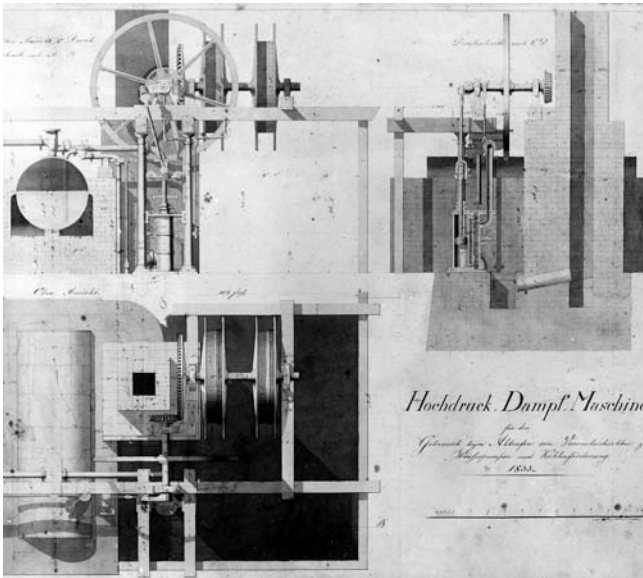
Das moderne Ruhrgebiet beginnt in Schönebeck. Denn in dieser Gegend wurden die ersten Mergelschächte des Reviers abgeteuft. Sie sollten die Kokskohle erschließen. Das ist Steinkohle, die in einem Koksofen zu Hochofenkoks niedergebrannt werden kann. Koks ist das ideale Brennmaterial für die Eisenschmelze. Die Entwicklung der Ruhrindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wäre ohne Kokskohle als Rohstoff nicht denkbar.

Im Mai 1832 bekam Franz Haniel vom Essen-Werden'schen Ober-Bergamt einen Schurfschein zum Abteufen (Niederbringen) des Schachtes Franz in Schönebeck. Als Eigentümer erscheint auf dem Dokument nicht Franz Haniel, sondern F.W. H. Engels, ein Kaufmann aus Ruhrort. Er war ein "Strohmann" Haniels. Weil dieser selbst als vermögend galt, hat er öfter zu dem Strohhmann-Trick gegriffen, um den Preis niedrig zu halten.

Im April 1833 lieferte die Gutehoffnungshütte eine Hochdruckdampfmaschine für die Bohrarbeiten in Schönebeck. Damit gelang im folgenden Jahr die Durchdringung des Deckgebirges. Das Problem war nicht das Gestein, sondern das eindringende Grundwasser. Mithilfe der Maschine wurde es aus dem Schacht gepumpt.

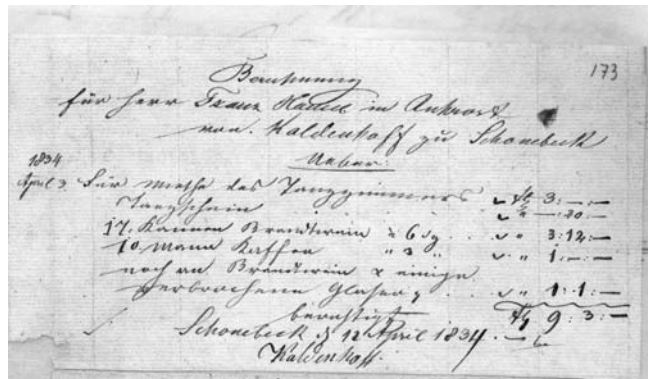
Am 27. März 1834 erhielt Franz Haniel vom Bergmann Stölzel die Nachricht, "dass im Kaldenhoffer Busch ein Flöz angebohrt" wurde. Leider war das Flöz nur etwa ein Fuß (29 cm) mächtig. Außerdem war der Schacht zu eng, die Förderung lohnte sich nicht. Dennoch war das Ereignis für Haniel von größter Wichtigkeit: Mit dem Schacht Franz war der Durchbruch zur Kohle unter dem Mergel geschafft. An den Bergmann Stölzel erinnerte bis vor kurzem in Schönebeck leicht abgewandelt der "Stölzelweg".

Welche Bedeutung der Schacht Franz für Haniel hatte, lässt sich auch daran erkennen, dass er die Bergleute zu einer Feier beim Wirt Kaldenhoff geladen hat. Neben 17 Kannen Branntwein (etwa 22 Liter!) für die etwa 30 Mann standen auf Kaldenhoffs Rechnung auch noch etliche zerbrochene Gläser. Auf der Gesamtrechnung sind zusätzlich 137 Liter Bier sowie Kosten für Musikanten, Weißbrot und Käse aufgeführt. Die Gastwirtschaft Kaldenhoff existiert noch heute an der Aktienstraße.



Hochdruckdampfmaschine der Gutehoffnungshütte von 1833.

Rechnung des Wirts Kaldenhoff für die Feier der Bergleute nach dem erfolgreichen Abteufen des ersten Mergelschachtes im April 1834.



"So war es" – authentische Erzählungen und Berichte über das Leben in der Kolonie⁸³

Beengte Wohnverhältnisse im Zechenhaus

In einem Zechenhaus wohnten in der Regel zwei Familien oder Familiengenerationen: Vater, Mutter und die Kinder lebten im Erdgeschoss, die Großeltern oben. Jede Wohnpartei hatte zwei Zimmer, mit denen man zurechtkommen musste. Wenn die Familie des Nachbarn kleiner war, gab sie ein Zimmer an die Familie ab, die einen größeren Raumbedarf hatte. Um Platz zu sparen, musste die Wohnungseinrichtung funktional sein. Der Wohnkomfort war ebenfalls von spartanischer Zweckmäßigkeit bestimmt. Erst in den 1960er-Jahren wurden Spültoiletten eingebaut, dessen Rohre an eine neue Kanalisation angeschlossen wurden. Aus hygienischen Gründen wurden Hausschlachtungen verboten. Die frei werdenden Stallungen bauten die Mieter in Eigenarbeit dann zu Waschküchen, später zu Bädern, um, die noch einfach und ohne Fliesen waren, aber freundlich wirkten. Mit der Zeit wurden die Kohleöfen durch Heizungen ersetzt. Nur in wenigen Wohnungen blieb der Kohleofen erhalten. Die hatten natürlich den Nachteil, dass alle Räume, oben wie unten, im Winter kalt waren, weil normalerweise nur die Küche mit Kohle beheizt wurde. Wenn man morgens aufstand, musste erst einmal der Ofen angesteckt werden, was häufig der Vater machte. Sobald die Kohlen durchgeglüht waren, verließen die Kinder das Schlafzimmer und gingen in die warme Küche, in der gefrühstückt wurde. Der Gang zur Toilette bei Temperaturen bis 20 Grad unter Null war besonders unangenehm, weil diese teilweise nur über den Hof erreichbar war. Für beide Familien, die in dem Haus lebten, gab es nur eine Toilette und eine Zapfstelle für kaltes Wasser im Flur. Im Winter mussten nicht selten die Wasseruhren abgestellt werden, die Leitungen froren zu. Auch die Fensterscheiben waren zugefroren. Ein Bewohner erinnert sich an seine Kindheit in der Kolonie:

Ich kann mich noch gut erinnern: Wenn wir morgens aufstanden, wir Kinder, dann wurde ein Loch in das Eis an den Scheiben gehaucht. Die Scheiben im Schlafzimmer waren zugefroren. Der Atem hatte sich am Fenster niedergeschlagen. Das war Einfachverglasung, und das war gefroren. Dann haben wir geguckt, ob Schnee lag, aber dann ging's schnell durch den kalten Flur in die Küche, weil es da warm war. Das ist mit heute nicht zu vergleichen: Heizung, warmes Badezimmer. In allen Räumen, auch im Flur: warm.



Das berühmte „Plumpsklo“ in der Kolonie. Das Plumpsklo ist eine Toilette ohne Wasserspülung. Der Kot samt Urin fällt in einen Kasten oder in eine Grube und verbleibt dort, bis die Grube bzw. der Kasten gefüllt ist und der Inhalt entsorgt wird.



Schönebecker Karnevalsverein in den 50er-Jahren.



*Früher -
Hinterhofidylle an der
Ardelhütte.*



*Hochzeitsfeier an der
Ardelhütte 105.*

Schönebeck – Impressionen gestern und heute



Wochenende und Feierabend an der Ardelhütte 160. Die Freizeit der Bergleute wurde in den 50er-Jahren noch gemeinsam begangen.



60 Jahre später. Es gibt keine Mauer mehr und gemeinsam musiziert wird auch nicht mehr.



Tatort Bergbaukolonie: Das Verteilen der Ostereier an die Kinder.



Das Osterfeuer.



Zu den Veranstaltungen gehörte auch eine Zeitreise durch die Modewelt.